

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Amt Elsfleth. 1871-1933 1877**

21 (20.2.1877)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-418066](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-418066)

Die „Nachrichten“ erscheinen jeden Dienstag, Donnerstag u. Sonnabend und kosten pro Quartal 1 Mark incl. Postaufschlag. Bestellungen übernehmen alle Postanstalten.

Annoncen kosten die einspaltige Corvuseile oder deren Raum 10 S., für auswärts 15 S. Annoncen

# Nachrichten

werden auch angenommen von den Herren: Büttner u. Winter in Oldenburg, E. Schlott in Bremen, Haasenpfeil und Bogler in Bremen und Hamburg, J. Koothaar in Hamburg, Adolph Hoffe in Berlin, Th. Dietrich & Co. in Cassel, G. L. Dand & Comp. in Frankfurt am Main und von anderen Intimations-Comptoirs.

## für Stadt und Amt Elsfleth.

N<sup>o</sup> 21.

Dienstag, den 20. Februar

1877.

### Sand in die Augen.

A. C. Die neulich in Aussicht gestellte Anregung erhöhter Staatsthätigkeit zur Vinderung des überall im Vaterlande herrschenden Nothstandes hat nun im preussischen Abgeordnetenhaus stattgefunden und zwar durch den Abgeordneten Dunder von der Fortschrittspartei. Derselbe beantragt „die Staatsregierung aufzufordern, Angesichts des wirtschaftlichen Nothstandes des Landes mit der Ausführung derjenigen öffentlichen Bauten und Arbeiten, zu denen Seitens der Landesvertretung die Mittel bewilligt sind, energisch vorzugehen.“ Ein solcher Antrag muß jedem Menschen, der die gegenwärtigen Verhältnisse kennt, ganz passabel erscheinen, denn von seiner Ausführung läßt sich, wenn jene bewilligten Mittel groß sind, erwarten, daß der augenblicklichen Noth wenigstens in Etwas geholfen wird. Nun hat sich aber herausgestellt, daß die zu jenem Zweck noch vorhandene Summe Alles in Allem 10 Millionen Mark beträgt, und wenn man die heute sogar einfach unter die Nothleidenden vertheilen wollte, so würde das wenig helfen. Es kommen von allen Seiten so massenhafte Petitionen an das Abgeordnetenhaus um Berücksichtigung der Nothlage einzelner Gegenden, einzelner Industrie-Gewerbe, ja einzelner Personen, daß von der Menge dieses Verathangsstoffes die übrigen Arbeiten beeinträchtigt werden und so wird denn doch wohl nichts übrig bleiben, als umfangreichere Maßnahmen zu treffen, wenn wirklich fühlbar geholfen werden soll. Lehrreich war aber die Verhandlung in dieser Angelegenheit nach zwei Seiten hin. Der Antragsteller, Abg. Dunder, worin er in seiner Rede eigentlich seinen Antrag gar nicht, sondern überhäufte den Handelsminister mit Vorwürfen, deren Ursache noch vor dem Amtsantritt dieses Ministers liegt. „In der Milliardenzeit hätten mehr Gelder für Zwecke des öffentlichen Bauwesens reservirt werden müssen,“ sagte er. Aber hat nicht das Abgeordnetenhaus selbst bei der Vertheilung des Milliardenjagends maßgebend mitgewirkt? Warum hat denn damals Herr Dunder nicht die Prophetengabe gehabt, Vorsorge zu treffen für Zeiten, wie sie jetzt über uns dahin ziehen? Das ist aber so die alte Manier, seine Weisheit anzukramen, wenn es zu spät ist — um sich populär zu machen oder die verbleibende Popularität noch einmal anzufrischen. „Siehst Du, Volk, so sind wir; ein so gutes Herz

haben wir für dich und deine Noth und nun wähle auch hübsch fortschrittlich bei den Nachwahlen!“ Das ist der ganze Sinn dieser Rede gewesen. Der Herr Minister wurde denn auch durch den Ton der Dunder'schen Rede veranlaßt, gegen die Annahme des Antrages, wenn er einen solchen Sinn habe, wie er ihm durch diese Rede gegeben worden, energisch zu protestiren. Alle übrigen Parteien erklärten, wohl mit dem Antrage, nicht aber mit der Motivirung Dunders einverstanden zu sein und nun — froh Herr Dunder zu Kreuze und dann hatte natürlich der Minister keine Gründe mehr, den an sich ja gerechtfertigten Antrag zurückzuweisen. Er wurde schließlich denn auch angenommen. Schlimm ist und bleibt aber das Eine, daß wir in Zuständen stecken, welche solche Anträge, solche Verhandlungen überhaupt nöthig machen. Die Mittel, welche der Erwerbsthätigkeit entzogen sind und ihr jetzt so empfindlich fehlen, sind dem Gründethum zuge wachsen und ruhen in den Geldkästen Weniger, die sich wohl hüten, in solchen Zeiten mit ihrem Mammon herauszurücken. Wie kläglich sind an der Berliner Börse die Sammlungen für die Unglücklichen an der Noth ausgefallen! das war früher anders! In den Tagen der großen Gründungen, wo man mühelos täglich einen fetten Gewinn einstrich, da war das Geld flüssig bei solchen Gelegenheiten, um sich einen großen Namen zu machen, um sogar „Ritter“ zu werden. Jetzt klammern sich dieselben Fingerringe, die damals „liberal“ spendeten, mit ängstlicher Biege an den Mammon. Durch die goldenen Gründerprivilegien ist mancher Sparspännig verschlungen, ist die Vertheilung der Arbeitskräfte im ganzen Vaterlande ruiniert und je mehr die großen Geldleute ahnen, daß es mit ihrer Herrlichkeit denn doch wohl ein Ende nehmen wird, desto mehr sind sie erpicht, das „Verdienter“ nicht aus den Fingerringen zu lassen. Eine Hoffnung nur gewährt in dieser Lage einigen, wenn auch allerdings gegenwärtig herzlich schlechten Trost, die nämlich, daß nunmehr der Becher der schlimmen Erfahrungen zum Ueberlaufen voll ist und daß es geradezu unmöglich ist, die Nothwendigkeit einer Aenderung in unseren wirtschaftlichen Gesamtverhältnissen zu verkennen. Nur wenn diese Lehre ernstlich beherzigt wird, können wir darauf rechnen, in Zukunft dauernd von so trüben Erfahrungen verschont zu bleiben.

### Mein Hamburg an der Elbe.

Modernes Sittengemälde von W. Bernhadi.  
(13. Fortsetzung.)

Rebecca trat leise ein.

Sie war im Nachtgewande, denn sie war bereits zu Bette gegangen. Als sie merkte, daß ihr Vater schlief, hatte sie sich leise wieder erhoben und war hinaufgeschlichen.

Aber sie wagte kaum zu athmen, viel weniger vermochte sie in der ersten Zeit zu sprechen.

Louis Peterfen, im Aufstauen der herrlichen Gestalt versunken, selig und beglückt, sie sich gegenüber zu sehen, fand ebenfalls keine Worte.

Endlich war es Rebecca, welche erröthend, mit halb abgewendeterm Gesichte sagte:

„Mein Herr, die sonderbare Lage, in der wir uns befinden, treibt mir die Schamröthe ins Gesicht. Ich hoffe, daß Sie das Opfer, welches ich Ihnen gebracht habe, schätzen und meine Ehre schonen werden!“

„Versassen Sie sich auf meine Ehrhaftigkeit!“ antwortete Louis ebenfalls halblaut: „Ich bin nicht einer von den Schmet-

terlingen, welche leichtfertig von Blume zu Blume fliegen. Ich liebe Sie mein Fräulein, und ich habe die ehrenvolle Absicht, Sie zu meiner Frau zu machen. Rebecca, wenn ich das Glück erreichte, Sie als meine liebe kleine Hausfrau zu sehen, o, ich würde der Glückliche unter den Menschen sein!“

„Ach mein Vater wird diese Verbindung niemals zugeben!“ Louis lächelte.

„Meine liebe Rebecca, ich bin ein reicher Mann, ich bin aus einer anständigen, in Hamburg hochgeachteten Familie. Weshalb sollte Dein Vater zögern, in eine Verbindung zu willigen, welche ehrenhaft ist?“

„Mein Vater ist ein Jude. Er hält streng an den Sagen unserer Religion — er wird mich nie einem Christen zur Frau geben!“

„Dir lächelt ein Glück, welches die Judenbörse Dir wahrlich nicht bieten kann. Du wirst eine angesehenen, vornehmen Frau; Du wohnst in einem Palaste, Du gebiest als unumschränkte Herrin in Deinem Hause, — welche ein Vergnügen mit den elenden Juden-Bontiquen, die Du hier siehst, und von denen Dich ohne Zweifel eine aufnehmen würde!“

„Lieber den ärmsten Juden, als den reichsten Christen!“



\* Berlin, 15. Febr. Dem Vernehmen nach sind Abhaltungen größerer Manöver in diesem Herbst für das 7. und 8. Corps in der Rheinprovinz, das 13. und 15. Corps im Elsaß in Aussicht genommen. Erstere Corps haben das letzte große Manöver im Jahre 1861 gehabt und ist es diesem Grunde zuzuschreiben, daß die Corps im Westen für diese Uebungen in Vorschlag gebracht sind; sonstige Gründe dafür liegen nicht vor.

\* In den Kreisen des Centrums besteht, wie man hört, die Absicht, im Reichstage die sociale Frage und den wirtschaftlichen Nothstand in noch energischerer Weise als jetzt im Landtage zum Ausgangspunkte der Agitation gegen die Regierung und das herrschende System zu machen. Es soll eine Reihe von Anträgen auf diesem Gebiete vorbereitet und darin das ultramontane Recept der Gesellschaftsvertretung entwickelt werden. Da natürlich auch die Socialdemokraten diese Gelegenheit zur Auseinandersetzung ihrer Theorien nicht unbenuzt vorübergehen lassen werden, so darf man auf recht lebhaftige Reichstagsdebatten gespannt sein.

\* Bremerhaven. Der Nautische Verein beschloß in seiner Mittwochssitzung — in welcher die Tagesordnung des Vereinstages beraten wurde — den Antrag des hiesigen Vereins: „Der Vereinstag wolle beschließen, daß er es für sehr wünschenswerth erachte, wenn die Schiffe außer dem gewöhnlichen Journal ein officielles Journal zu führen hätten, in welchem nur das Verzeichnet werde, was Bezug auf die Mannschaft hat, soweit es die Seemannsordnung und das Gesetz zur Beurkundung des Personenstandes verlangt“, aufrecht zu erhalten.

\* Bremerhaven, 16. Febr. In unserer Nachbarschaft jenseits der Geeslebücke herrscht gegenwärtig einige Aufregung wegen des von der Zollverwaltung anscheinend ernsthaft ins Auge gefaßten Planes der Einverleibung von Geeslebünde in den Zollverein. Die dortige Handelskammer hat sich bekanntlich schon zum zweiten Male in klarer und bestimmter Weise gegen dies Project ausgesprochen, dessen Ausführung indeß den Specialinteressen unserer Stadt nur förderlich sein würde. Doch ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß unsere Nachfolge nur eine Frage der Zeit sein würde, da der preussischen Regierung nicht zuzutragen ist, daß sie den ungeheuren Nachtheil, welchen eine Einverleibung von Geeslebünde allein, ohne Bremerhaven, für den Ort nothwendig haben müßte, nicht baldigt abwenden sollte. Da indeß auch die Geeslebündler Gemeindevvertretung sich ebenso energisch gegen den Plan ausgesprochen hat, so wird hoffentlich die Sache noch nicht so rasch gehen, und, wenn auch „Alles seine Zeit hat“, doch namentlich für das Aufgeben unserer Freihafenstellung die Zeit so bald noch nicht gekommen sein.

\* Weener, 12. Febr. In der verfloßenen Nacht ist in Folge des Sturmes das Wasser mit erneuerter Macht wieder durch die weite Oeffnung im Deich bei Weener in das Binnenland getreten und hat viele Bewohner, die in ihre Häuser zurückgekehrt waren, wieder daraus theilweise auf kurze Zeit, theilweise wohl ganz vertrieben. Mehrere Häuser in Weener und Diele sind durch die wiederholte Ueberschwemmung in einen Zustand gerathen, daß ihr Umsturz in nicht gar langer Zeit zu befürchten steht. Wenn man anfänglich geglaubt hat, daß man mit 3 bis 4000 Mark reichen würde, um den Beschädigten aus dem Handwerker- und Arbeiterstande aus der Noth zu helfen, so darf man

jetzt sicherlich die Summe von 6000 Mark veranschlagen. Es ist deshalb heute auch von dem hiesigen Unterstützungs-Comite ein noch dringenderer Aufruf zur Hülfe erlossen und hören wir, daß bereits viele Einwohner von Weener ihre gezeichneten Beiträge auf das Doppelte erhöht haben. War man zuerst der Ansicht, daß eine Sammlung im engeren Bezirke reichen würde, so ist man jetzt, in der bestimmten Voraussicht, daß der Deich bei Weener noch in gar langer Zeit nicht wieder hergestellt sein wird und die Ueberfluthungen sich fortwährend wiederholen werden, zu der Ueberzeugung gekommen, daß man den Hülfseruf noch weiter ertönen lassen darf, wie wir aus dem heutigen Aufrufe des Comites ersehen haben. Möge darum aus der Ferne die Hülfe nicht ausbleiben!

\* Zu der internationalen Wollerei-Ausstellung in Hamburg, für welche jetzt alle Vorbereitungen beendet sind, sind aus aller Herren Länder jetzt circa 300 Nummern Butter und 200 Nummern Käse angemeldet. Bedeutend ist die Zahl der Maschinen und zur Weierei erforderlichen Geräthschaften.

\* Wien, 14. Febr. In gutunterrichteten Kreisen wird eine russische Action als nahe bevorstehend bezeichnet. Die Kriegserklärung wäre sehr bald zu erwarten. (Oesterreichischerseits seien insolgedessen gleichfalls Truppenzusammenziehungen unzweifelhaft.)

\* Wien, 15. Febr. Die „Polit. Corresp.“ meldet aus Belgrad, daß Vaski-Bozuz die meisten serbischen Gefangenen freiließ; von den russischen Gefangenen lebe keiner mehr.

\* Constantinopel, 16. Febr. Erste Gerüchte sind hier aufgetaucht über neue merkwürdige Palastvorgänge. Der Sultan wird von besorgnißerregenden „Nervenzufällen“ geplagt, so daß die augenblicklichen Machthaber im Serail eine Wiederabsetzung befürchten.

\* Constantinopel, 17. Febr. Ehemaliger Pascha soll heute den Sultan um die Enthebung vom Großvezierposten ersucht haben; als vermuthlicher Nachfolger wird der Schwager des Sultans Mahmud (Damat) Pascha bezeichnet. — Montenegro hat seine Einwilligung zur Absendung zweier Delegationen nach Constantinopel zwecks Friedensschlusses ausgedrückt.

\* Pera, 15. Febr. Falls Montenegro den Vorschlag der Pforte, die Friedensunterhandlungen in einem Orte der Herzegovina oder in Skutari zu führen, annimmt, ist dieselbe geneigt, den Waffenstillstand um einen Monat zu verlängern.

\* Moskau, 16. Febr. Bei Kijiffis (?) im Kaukasus hat ein russisch-türkisches Vorpostengefecht stattgefunden. — Der Schah von Persien hat Truppen längs der Grenze concentrirt, so daß eine russisch-persische Allianz vermuthet wird. Die Pforte sendet gleichfalls zwölf Bataillone an die Grenze.

\* Die große Krisis, welche die französische Seitenfabrikation in Yvon schwer niedergedrückt, hat der französischen Regierung Anlaß gegeben, bei der Kammer einen besonderen Credit von einer halben Million Francs zu fordern. Der betreffende Ressortminister beabsichtigt für diese Summe Bestellungen in Yvon aufzugeben, um nicht directe Almosen zu ertheilen. Uebrigens veröffentlicht das Syndikat der Yvoner Seidenfabrikanten eine auch für das Ausland und unsere heimischen Fabrikanten interessante Erklärung. Danach sind die allgemeinen Ursachen der Krisis dieser Industrie für Yvon und das Ausland dieselben. Die schon dreijährige Verschlechterung der Geschäftslage in der ganzen Welt entspricht vor allem der Ueberproduction und der

Dies ist der Grundsatz meines Vaters, obwohl er keineswegs daran denkt, mich wirklich einem armen Juden zur Frau zu geben. Das ist ja das Unglück der jüdischen Weiber, daß man ihr Herz, ihr Gemüth nicht fragt. Der Chattenchen (Ehe-Vermittler) verhandelt mit den Eltern der Söhne und Töchter. Es wird abgemessen, ob die beiderseitigen Vermögensverhältnisse passen. Ist dies der Fall, dann kommt der Mann auf die Brautschau und die Sache ist gemacht. Ob uns das Herz dabei bricht, das ist einerlei!

„Welch ein widerwärtiges Verhältniß! Und diesem Verhältniß solltest auch Du meine süße Blume, zum Opfer fallen? Nein, das kann ich nicht zugeben. Ich liebe Dich zu sehr, ich liebe Dich, Rebecca —“

„O, mein Freund, ich liebe Sie auch, und werde allen Gefahren trogen!“

„Das ist die Sprache der Liebe!“ rief Ponis entzückt. „Die Liebe, welche allen Gefahren zu trogen im Stande ist, die Liebe, welche sich der listigen Obhut der Eltern klug und fein zu entziehen weiß, das ist die wahre!“ O Rebecca, laß mich Dich küssen, Dich an mein Herz drücken!“

Und das junge Mädchen, welches fühlte, daß ihu das Blut

in die Wangen drang, neigte sich zu ihm. Ein langer, heißer Kuß besiegelte einen Bund, den das junge Mädchen für die Ewigkeit geschlossen wähnte.

In süßem Liebesgeflüster verging Stunde auf Stunde. Sie ruhte an seiner Brust und heiße Küsse glühten fortwährend auf ihren Lippen.

Endlich aber war es Zeit, daß man sich trennte.

„Wir müssen sehr vorsichtig sein“, sagte Rebecca. „Wir müssen ganz lautlos auftreten, damit uns Niemand hört. Mein Vater hat einen sehr leisen Schlaf, denn er ist sehr mißtrauisch und fürchtet Diebe.“

„Nichts weiter?“

„Er hat keinen andern Gedanken. Wenn man ihm morgen das heutige Ereigniß erzählte, würde er den Erzähler auslachen. Sein Glaube an mich ist unerschütterlich.“

Und das junge Mädchen seufzte ein wenig, aber trotzdem war dies kein Seufzer der Reue. Das Pärchen schlich die zwei Treppen hinab. Rebecca schloß vorsichtig die Hausthür auf, während Ponis die daran befindliche Glocke festhielt, um ihr Läuten zu verhindern — und nach einem flüchtigen Kusse stand er auf der StraÙe.

Ueberspeculation in der Periode 1871—72. Sie wird durch die Beschränkungen wegen der früheren Politik unabweisbar verlängert. Besondere Gründe sind: der Uebergang der Moden von Seide auf Schafwolle und eine wesentlich vorübergehende Störung des Preisverhältnisses zwischen Rohseide und Seidenstoff. Die Arbeitslöhne in Lyon bleiben dieselben wie sie 1868 bis 69 zwischen Fabrikanten und Arbeitern vereinbart wurden, und niemals waren die Löhne für fagonnierte Arbeiter höher gewesen, als sie noch gegenwärtig bezahlt werden. Die Fabrikanten weisen ferner den ihnen gemachten Vorwurf zurück, daß sie in Klöstern arbeiten lassen, da ja in denselben keine Webestühle vorkommen.

### Locales und Provinzielles.

† **Glücksfelde**, 19. Febr. In der letzten Polizeigerichts- scheidung kamen folgende drei Fälle zur Verhandlung: 1) U. S. wider den Arbeiter Johann Friedrich Barkmeyer aus Wisting- Gimersort, wegen Diebstahls einer Flasche Schnaps und Weiß- brod zum sofortigen Verbrauch. Urtheil: 3 Tage Haft. 2) U. S. wider die Wittve des weil. Köters D. Büsing aus Oldenbrof- Altendorf und deren 12jährigen Sohn Carl Wilhelm Weber daselbst wegen Bettelns, indem erstere duldete, daß letzterer im December v. J. zu Oldenbrof bettelte. Durch Zeugenvernehmung konnte nicht festgestellt werden, daß die Mutter von dem Treiben ihres Sohnes Kenntniß hatte und erfolgte daher Freisprechung. 3) U. S. wider den Productenhändler Anton Schwedtmann zu Brate und den Säger Hermann Meyer zu Brate. Dieselben werden beschuldigt eine Uebertretung nach § 62 und 149 Ziff. 5 der Gewerbeordnung vom 21. Juni 1869 und des § 369 Ziff. 2 Abs. 2 des Strafgesetzbuchs dadurch begangen zu haben, daß sie am 14. Januar 1877 zu Glücksfelde, ersterer unberechtigt letzteren als Begleiter mit sich führte und letzterer unberechtigt bei ersterem diente und daß ferner jeder eine gesetzlich unzulässige Federwaage bei sich führten. Das Urtheil gegen Schwedtmann lautete auf 10 Mark Geldstrafe event. 2 Tage Haft und Confiscation der Federwaagen. Gegen Meyer erfolgte Freisprechung, da es sich herausstellte, daß er im Dienste des Schwedtmann sei und somit in dessen Einverständnis gehandelt habe.

\* \* \* Diese Gallot „Gefine“, den Herren G. Volte u. Conf. gehörend, ist für M. 2850 nach auswärts verkauft worden.

\* \* \* Die „Auguste Wilhelmine“, Capt. Dunfer, ist mit Ha- varie in St. Thomas von Glasgow angekommen.

\* Mit Rücksicht auf den Ausbruch der Rinderpest im Deutschen Reiche und im Hinblick auf das unvermuthete Erschei- nen derselben in von den Suchenherden weit entfernten Gegenden ist es im Interesse aller Viehbesitzer und des Gemeinwohls noth- wendig erachtet, daß, wie solches für das Königreich Preußen bereits verfügt ist, eine sorgfältige Ueberwachung der Rindvieh- bestände in allen Gemeinden angeordnet wird. Die Großherzog- lichen Verwaltungsämter sind daher veranlaßt, unter Hinweis auf die gegenwärtige drohende Gefahr den Gemeindevorständen aufzugeben, regelmäßige, ein- bis zweimal wöchentlich auf wiederholende Revisionen der Rindviehbestände vorzunehmen, resp. durch die Bauersögge oder andere geeignete zuverlässige Personen vornehmen zu lassen und dieselben dabei anzuweisen, auf alle Veränderungen in dem Gesundheitszustande der einzelnen Viehbestände, sowie auf den Ursprungsort der neu eingeführten

und auf den Bestimmungsort der ausgeführten Stücke besondere Aufmerksamkeit zu verwenden. Bei dringendem Verdacht inbe- treff der Krankheitserscheinungen sollen die Gemeindevorstände für eine sofortige Abperrung des Geschloßes Sorge tragen. Die Stadtmagistrate der Städte erster Classe haben die Vornahme gleicher Revisionen der Viehbestände in ihren Bezirken eintreten zu lassen.

\* **Brate**, 17. Febr. Eine jetzt häufige Erscheinung, daß hier durchkommende Handwerksburschen, jeder Profession, sich be- mühen, Placement auf Schiffen und Rähnen zu erhalten, giebt Kunde davon, wie sehr die gewerblichen Zustände im Argen liegen, wie sehr die Geschäftsstöckung sich ausgedehnt. Gewöhnlich finden diese Leute aber keine Anstellung, wenngleich sie den Vorzug der Billigkeit besitzen, denn gegenwärtig ist der Bedarf nicht groß und dann sieht man ihnen auch gar zu sehr die Land- ratte an.

\* **Nodenkirchen**. Sicherem Vernehmen nach wird die feither in Doelgönne abgehaltene Hengstföhrung demnächst in Rodenkirchen stattfinden, sobald dafür ein passender Platz zur Verfügung gestellt worden ist.

\* **Delmenhorst**, 16. Febr. Auf dem gestrigen Markte war der Handel mit Pferden flau, während Rindvieh und Schweine etwas mehr gesucht wurden.

\* **Oldenburg**. Die den oldenburgischen Veteranen früher bewilligte Untersützung von monatlich 9 Mark ist auf monatlich 20 Mk. erhöht und dabei bestimmt worden, daß diese erhöhte Untersützung vom 1. Jan. 1876 an nachbezahlt werden soll.

\* **Zwischenahn**, 14. Febr. Dem großherzogl. Cabinet für Alterthümer in Oldenburg, wurden heute auch einige Stücke von hier zugeführt. In einem Wandschrank der hiesigen Kirche entdeckte man nämlich zwei Stolaen (Chordecke der katholischen Geistlichen), eine Altardecke und ein kleines eisernes Gefäß, über dessen Bedeutung man sich hier nicht recht klar ist. Die Stolaen, von denen die eine noch sehr gut erhalten ist, was sie wohl dem däftigen Futter von blauem ammerländischen Leinen wird zu verdanken haben, und die Altardecke sind zum Theil mit sehr feinen in fauberen Mustern ausgeführten Seidenstickereien ver- sehen. (Gem.)

\* **Cutin**, 15. Febr. Wegen eines auf dem hiesigen Gymnasium ausgebrochenen epidemischen Augenkatarrhs ist dasselbe auf 8 Tage geschlossen worden.

### Vermischtes.

— Wenn man Schulze heißt und in Berlin wohnt, und noch obendrein in einem Hause wohnt, wo noch mehrere Schulzen wohnen, muß man auf Alles gefoßt sein. In der E. Straße steht, wie die „Post“ mittheilt, ein Haus, das einen Schulzen als Eigenthümer und zwei Schulzen als Miether aufweist. Der Wirth Schulze und ein Miether Schulze haben denselben Flur inne, und jeder der beiden erfreut sich einer jungen hübschen Tochter, welche den ebenfalls nicht gerade seltenen Vornamen Emma führt. Kürzlich feiert des Wirthes Tochter ihre Hochzeit und an dem- selben Tage des Miethers Tochter ihren Geburtstag. Und nun gehts den ganzen Tag in einem Fragen hüben und drüben: „Wohnt hier Fräulein Emma Schulze?“ und nach Befragung wird dann immer ein Geschenk abgegeben, und fast immer ist unrichtig, statt an die Hochzeiterin an das Geburtstagskind abge-

Er hörte noch, wie Rebecca eben so vorsichtig hinter ihm zuschloß, und dann eilte er von dannen.

Das stille Glück dieses jungen Paares währte eine geraume Zeit, ohne daß Jemand Verdacht geschöpft hatte. Aber die Klatschzungen der Nachbarschaft ruhten nicht, nachdem man von vielen Seiten bemerkt hatte, daß jeden Nachmittag ein junger Mann in das Haus des alten Varuch trat, ohne daß man es ihn jemals wieder verlassen sah.

Als dem alten Varuch diese Gerüchte mitgetheilt wurden, lächelte er, denn er war gewiß, daß es sich hier um ein unnißiges Gerede handelte. Aber die Zwischenräger ruhten nicht, immer wieder neue Nachrichten zu bringen, und als eines Nachmittags der Alte sein Schlächchen gemacht hatte und in seinen Laden zu- rückgekehrt war, trat Josef Neufeld, seines Zeichens ein Cigarren- Krämer und nebenbei Reporter für verschiedene Klatschblätter, bei ihm ein und sagte:

„Ette Varuch, habt Ihr Besuch?“

„Nein Bekess!“

„Ich sage, Ihr habt doch Besuch!“

„Redet kein dummes Zeug, Neufeld“, antwoetete der Alte

ärgerlich, „ich habe keinen Besuch, es ist überhaupt außer mir und der Rebecca Niemand im Hause!“

Neufeld schüttelte den Kopf.

„Ich sag' Euch, Varuch, mit meinen eigenen Augen habe ich's angesehen. Vor einer Viertelstunde ist ein feiner junger Mann gekommen, geschmiegelt und gebügelt, ein Goh, derselbe, der bis jetzt alle Tage gekommen ist. Ich habe extra aufgepaßt und ich kann Euch versichern, daß er bis jetzt noch nicht wieder aus dem Hause gekommen ist!“

Die Hände des alten Varuch zitterten merklich.

Er mußte wohl, was die Rede seines Nachbarn bedeuten sollte. Es handelte sich hier nicht um einen Dieb, denn es war klar, daß ein solcher nicht alle Tage kommen würde, und wenn ihm die Ausübung seines Handwerks noch so leicht gemacht würde. Diese Worte, von denen ihm jedes einzelne wie ein zweischneidiges Schwert traf, zielten auf die Ehre seiner Tochter, seines höchsten Kleinods.

„Neufeld“, sagte er daher mit bewegter Stimme, indem er sich zur Ruhe zwang; „wollt Ihr mir einen Dienst erweisen?“

„Tausend für einen!“

(Fortsetzung folgt.)



geben und so umgekehrt. Weiderseitige Verzweigung. — Endlich kommt der Wirth auf eine große Idee. Er bringt nämlich an seiner Thür einen Zettel an, auf den in riesigen Lettern geschrieben stand: Hier wohnt der Hochzeitschulze! — Und in Anerkennung der Trefflichkeit dieser Lettern erscheint dann auch bald drüben an der Thür die Aufschrift: Hier wohnt der Geburtstagschulze! Wenn man Schulze heißt, muß man sich eben zu helfen wissen.

\* (Debit am Sternenhimmel). Am 9. Febr. ist von Vorrello in Marseille am Morgenhimmel im Sternbilde des Schlangenträger ein Komet entdeckt worden, welcher in der Nacht zum 14. Febr. zum ersten Male auf der Berliner Sternwarte beobachtet werden konnte. Der gegenwärtig mit bloßem Auge nicht deutlich erkennbare jedoch im Fernrohre sehr helle Komet durchzieht jetzt mit großer Geschwindigkeit, nämlich 13 bis 14 Vollmondsbreiten täglich zurückgehend, das Sternbild des Herkules in der Richtung nach der Feyer und dem Schwan. Näheres über den zu erwartenden weiteren Verlauf der Erscheinung wird baldigst mitgetheilt werden.

— Die Kinderpest ist auf Hamburgischem Gebiete als erloschen zu betrachten. Bereits am Freitag sind die angestellten Posten von den verschiedenen Stellen abkommandirt worden. — In Emden ist am Donnerstag ein weiterer Fall von Kinderpest constatirt. Die Krankheit ist in einem Stalle in der

Postenthorstraße zum Ausbruch gekommen. Das Vieh, 8 Stück, ist bereits getödet.

— Essen, 10. Febr. (Flucht aus dem Gefängniß.) Mit seltener Raffinirtheit hat gestern Abend bald nach 5 Uhr der am 25. v. Mts. von dem hiesigen Schwurgericht wegen Raubes zu 6 Jahren Zuchthaus verurtheilte Arbeiter Chloita aus Groß-Nössert seine Flucht aus dem Kreisgerichtsgefängniß bewerkstelligt. Derselbe, ein häßlicher Burche von 21 Jahren, hat den Aufsehern schon viel zu schaffen gemacht und mußte er besonders stark gefesselt werden. Gestern verlangte Chloita, dem Untersuchungsrichter vorgeführt zu werden und glaubte man ihm diesen Wunsch gewähren zu können. Aber dem schlauen Burchen war es gelungen, die Ketten vorher einzusägen und warf er dieselben plötzlich, auf dem Flur des Kreisgerichts angekommen, mit einem kräftigen Ruck sammt dem Klotz von sich. Die Thür war nicht weit und so entkam er zum Entsetzen der Umstehenden auf die Straße. Trotz der sofort angestellten Verfolgung flüchtete er bis in die Vereinsstraße, wo er sich in einer Remise eine Zeit lang versteckte. Hier sah ihn der Aufenthalt jedoch nicht sicher und sprang er, als die Verfolger nahten, zum Fenster in den Garten hinaus. Von hier nahm er seinen Weg über mehrere Mauern durch die benachbarten Gärten und entkam so, begünstigt durch die eintretende Dunkelheit, den Blicken der ihn Verfolgenden. Bis jetzt hat man keine Spur von ihm entdeckt.

**Verlobungs-Anzeige.**  
Statt besonderer Meldung.  
**HEINRICH POPKEN**  
**SOPHIE SCHLIEMANN.**  
Oldenburg                      Elsfleth.

Nach Maßgabe des § 3 der Bekanntmachung des Großherzoglichen Staatsministeriums vom 6. Nov. 1875, betreffend das Pferde-Aushebungs-Reglement, wird hiedurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß für den Bezirk Elsfleth vom Amisrath folgende Mitglieder der Musterungs- resp. Taxations-Commission erwählt worden sind:

1. Für die Musterungs-Commission: der Hausmann H. Luersen zu Oldenbrok als leitendes Mitglied, der Hausmann Joh. Hinr. Glohstein zu Elsfleth, der Hausmann Heinrich Nienaber zu Oberkege;
- als Stellvertreter: der Müller Bernh. Schwarting zu Barghorn, der Hausmann Joh. Gebken zu Moorfeite, der Hausmann C. Koopmann zu Hüntorf.
2. Für die Taxations-Commission: der Hausmann Joh. Böning zu Neuenbrok;
- als Stellvertreter: der Hausmann Reinhard Hinr. Glohstein zu Dalsper.

**Elsfleth, 1877, Febr. 15.**  
**Verwaltungsamt.**  
v. Buschmann.

**Navigationschule zu Elsfleth.**  
Am 26. d. Mts. beginnt eine Prüfung für Schiffer auf großer Fahrt, zu welcher Anmeldungen bis zum 25. d. M. schriftlich einzureichen sind.  
Prüfungs-Commission für Seeleute.  
v. Buschmann.

**Kieler Bäcklinge**  
empfiehlt  
**G. Maes Wwe.**

**Cigarren u. Cigarretten**  
empfiehlt  
**G. C. v. Thülen Wwe.**

**Ausverkauf.**  
Mehrere Artikel in verschiedenen Größen, als: **Decken, Regligé, Taschen** und sonstiges mehr, zu heruntergesetzten Preisen.  
**H. Janzen Wwe.**

**Feinster Dorsch-Leberthran,**  
fast geruch- und geschmacklos, in Flaschen mit gestempelm Metallverschluss à 60 Pf. und 1 Mark, echt zu haben bei  
**J. D. Borgstede.**  
**G. Maes Wwe.**

**Sülze, Rettung, Heilung**  
für alle, welche an Follwuth, Bleichsucht, Gehirnhist, Blutpeien, Brust- und Magenkrampf, Kollik, Verkrämpfungen, Husten, Schwerhörigkeit, Flechten leiden bei **J. Cichhoff** Kleiboltenstraße Nr. 6 in Münster in Westfalen.  
Behandlung brieflich.      Unzählige geheilt.

Einer geehrten Direction sprechen wir unsern **herzlichsten Dank** aus für den gemessenen Abend, welche dieselbe uns durch die brillante Ausführung des Schauspiels „Merhan und G. . . .“ bereitet. Bei einer zu erwartenden Wiederholung möchten wir der Dame, welche die Titelfolle spielt, aber anrathen, die rührende Abschiedsscene nicht dadurch lächerlich zu machen, daß sie statt eines weißen Tuches mit einer Serviette winkt.

**Mehrere Theaterfreunde.**  
NB. In der Restauration ist stets guter **Käse** vorrätzig.

Es ist, höchstwahrscheinlich am Sonntag Nachmittag, den 11. d. Mts., auf einer Fahrt, entweder nach Bahnhof Elsfleth oder nach Bahnhof Oberhammelwarden, die silberplattirte **Beschlußschraube** einer Patentmaschine meiner Equipage verloren worden. Dem Wiederbringer eine Belohnung.

Da die Vermuthung nahe liegt, daß die Schraube gestohlen ist, da ein Verlierer bei dem complicirten System nicht annehmbar ist, so setze ich

**20 Mark Belohnung**  
auf Angabe des Thäters, wenn er gerichtlich zu belangen ist.  
Nienen, den 14. Febr. 1877.  
**G. C. Hege Wwe.**

**Seemanns-Versicherungs-Casse**  
„**Concordia.**“

Die wirklichen Mitglieder, sowie die Ehrenmitglieder obiger Gesellschaft werden zur ersten constituirenden

**Generalversammlung**  
auf **Donnerstag, den 22. Febr.,**  
Nachmittags **3 Uhr,**  
in Gemeiner's Gasthause hierdurch ergebenst eingeladen.

Zweck:  
1. Feststellung des Statuts.  
2. Wahl des Directors und des Ehrenraths.

Elsfleth, den 6. Febr. 1877.  
**Der Vorsitzende der Rheder- und Schiffer-Gesellschaft „Concordia.“**  
S. D. Hein.

**Zu vermietthen.**  
**Nienen Eine Stube mit Küche und Gartenland.**  
**Wessels.**

**Angek. und abgeg. Schiffe.**

<b>Hamburg, 17. Febr.</b>	von
Mago, Bieten	Hartlepool
<b>off Dungeness, 14. Febr.</b>	nach
Otto, Frage	Alicante
<b>Gibraltar, 7. Febr.</b>	nach
Gemas, Blanke	Bastia
<b>Basseln, 8. Febr.</b>	nach
Louise, Ramien	London
<b>Basseln, 14. Febr.</b>	von
J. D. Ramien, Ramien	Hamburg
Speculant, Hülstedt	Elsfleth
<b>Laguna, 20. Jan.</b>	nach
Drohens, Reiners	Marseille
<b>off Portsmouth, 13. Febr.</b>	von
F. H. Velling, Hüllerichs	Newcastle
<b>Montevideo, 9. Jan.</b>	von
Rebecca, Hülstedt	Rio Grande
(in Ladung nach Haare)	
<b>Manzanilla, 29. Decbr.</b>	von
Orion, Steinbrügge	England
<b>Cardiff, 15. Febr.</b>	nach
Catharine, Bulling	St. Thomas
<b>Rio d. J., 15. Jan.</b>	nach
Thetis, v. Neesen	Falmouth
<b>Neapel, Febr.</b>	von
Union, Mey	Newcastle
<b>Falmouth, 16. Febr.</b>	nach
Weiser, Stege	Greenock
<b>Marseille, 14. Febr.</b>	von
Doris, Wiener	Newcastle

